



Blickpunkte

Etwas über Sexualität und Felicien Rops (1833–1898)

Es ist schon merkwürdig, immer wieder auf die Meinung zu stoßen, FREUD habe mit dem Phänomen Sexualität – wenn überhaupt – nur etwas zeitgebunden Relevantes thematisiert. Komische Vorstellungen vom verklemmten viktorianischen Menschen kommen dabei zum Vorschein. Als hätte FREUD die in seiner Zeit im Dunklen befindliche Sexualität ans Licht geholt (sexuelle Aufklärung!), wo sie auch verblieben sei. Mit dem Dunklen wird dann das Verbotene, Heimliche, Ausgeklammerte, Angstbesetzte usw. gemeint.

Man hält es vielleicht noch für möglich, daß sich der viktorianische Mensch mit dem ödipalen Konflikt auseinandersetzen mußte, aber heute? Ein 10jähriger Knabe, der schlafwandelnd gelegentlich in Mutters Bett landet oder in ihrem Zimmer in eine Schublade pinkelt und nun vorsichtig darauf hingelenkt wird, daß es sich dabei um eine ‚sinnvolle‘ Unternehmung handeln könnte, ruft entrüstet aus: „So’n Quatsch, wir sind total aufgeklärt, ha’m wir schon im zweiten Schuljahr gehabt!”

Also, da gibt es nichts Kompliziertes mehr. Dank Aufklärung und Pharmasegen beginnt der nachfreudianische Mensch früh und vielfältig seine ‚Beziehungen‘ von Jahr zu Jahr. Da gibt es nichts mehr, das drängt,

beunruhigt, Probleme macht. Auch wird betont, man könne heute über all das reden, in Frauengruppen besonders gut, so daß keine Kollisionen mit Selbst-Verheimlichtem mehr zu befürchten seien.

Oder finden wir in Wirklichkeit hier vielleicht zwei schiefe Bilder gegeneinandergelehnt? Wenigstens das erste, das vom viktorianischen Menschen sollte man geraderücken – und, wenn es sich nicht mehr daran lehnen kann, fällt auch das schiefe Bild vom postfreudianischen Menschen um.

Um zu sehen, daß das Phänomen Sexualität in der Zeit FREUDS durchaus im Blick war, braucht man sich nur mit Literatur und Bildern jener Zeit zu beschäftigen. Ein gutes Beispiel bietet das Werk Felicien ROPS’, das in Brüssel vom 1.3. bis zum 28.4. dieses Jahres wieder zu sehen war.

Man kann ROPS in den von Mario PRAZ dokumentierten Rahmen der “schwarzen Romantik” stellen, die eine feine Mischung aus “Liebe, Tod und Teufel” gestaltet hat. Wie bei FREUD geht es um Ausdrucksprobleme von Sexualität. (Von den Ölgemälden, belgischen Landschaften, Küsten, Meer, Flüssen, Ufern, zeitgleich und stilverwandt mit ENSORS frühen Landschaften, soll hier nicht die Rede sein.) Das Polymorphe der Sexualbetätigung und -befriedigung, die verwürgten Formen nicht ausgespart, wird in den Blick gerückt.

Käufliche Liebe; lesbische Liebe; der Mönch und die nackte Frau; ungleich verteilte Potenz zwischen Mann und Frau; vom jungen Mädchen bestaunte Nacktheit seiner Brüste; fröhlicher Hermaphrodit mit Brüsten und kleiner Erektion aus einem weiblichen Genital; Kohabitation zwischen zwei Hermaphroditen; Annäherung einer Nackten an Panstatue mit Erektion; Satan-Monster hervorbringend aus dem onanierend bewerkstelligten Samenerguß; reizend kindliche Satyrn, die an ihrer schönen Mutter herumkrabbeln; auch böse politische Karikaturen: "Alles ist groß an den Königen": ein nackter König mit monströser Erektion, der Penis trägt eine Krone, in der Hand die Weltkugel als Hintern, in dem sein Zeigefinger verschwindet; syphilitische Todesfiguren; eine Figur, bestehend aus Armen, Beinen, Hoden und monströsem Penis als Haupt in zwei Stadien, einmal hängt alles: "Das Recht auf Ruhe", einmal steht alles: "Das Recht auf Arbeit"; Vereinheitlichung von Apfel und Schlange als Hoden mit Penis, die eine nackte Eva in Händen hält; ein Riesenpenis, an den sich nach Liliputverhältnissen eine nackte Frau klammert und vieles mehr.

„Psychopathia sexualis“? – ich meine, nein; ROPS wagt es vielmehr, sich mit Hilfe der Gestaltungsmittel der Kunst mit den Verzweigungen der Sexualität auseinanderzusetzen. Dabei wird transparent, daß das Gestalten nicht erst im Kunstwerk beginnt, sondern daß Sexualität eine grundlegende und erste Herausforderung an unser Gestaltenkönnen ist. Transparent wird auch, daß sich mehr in die Realisierung drängt, als sich gestalten läßt. Ergänzung scheint problematisch, weil Übermächtigwerden droht – schöner schiene eine Verdoppelung zweier komplett ausgestatteter Körper (Konstruktionserfahrung). An der Sexualität zeigt sich die Unruhe des Seelischen, eine Regsamkeit, die sich nicht einfach stille-

gen läßt, sondern immer wieder auf Expansion aus ist.

Also ist das „Sexualkunde“? – ich meine, nein; oder vielleicht „Pornographie“? – auch nicht. Aber, ist das denn „Kunst“? Zunächst scheinen die Ausstellungsbesucher ihren Augen nicht zu trauen, huschen an den Bildern vorüber, dann fangen sie ein wenig an zu grinsen und schließlich lachen sie, „ist ja irre, der malt das einfach!“ Andere schauen sich um, als würden sie beim Schauen nicht gerne beschaut werden. Vor den Bildern mit den großen Tötleinfiguren und vor den Landschaften verweilen sie länger. Fällt ihnen das auf, bleiben sie demonstrativ auch vor den oben beschriebenen Bildern länger stehen. Irritiert sind sie alle ein wenig.

Manche fragen sich, was in ihrem Befremdet-Werden zum Ausdruck kommen mag. Hängen sie insgeheim doch an einer Spaltung der ganzen Wirklichkeit in disparate Bereiche: hier „Kunst“ und ganz woanders „Sexualität“? Heißt Sublimierung nicht, daß Lust und Leid mit der Sexualität in etwas Feineres verpackt werden? Aber fein gezeichnet, radiert und gemalt ist „es“ ja. Wie weit darf Kunst gehen? Sollte sie sich nicht – wenn schon – mit Genital-Symbolen, Schwertern, Fischen, Höhlen und Ähnlichem begnügen?

Jedenfalls schaffen die Bilder es, etwas zu bewegen, das mit unserem Verhältnis zur Realität der Sexualität und das mit dem Verhältnis der Kunst zur Realität der Sexualität zu tun hat.

Tod, Vergänglichkeit, Makabres, Beseeligung und Sünde sind im Spiel, nicht Zeitprobleme, eher ewige Probleme. Es mag ja sein, daß ROPS besondere Probleme mit der Sexualität hatte, wenn er grimmig formuliert, der Mann sei von der Frau besessen und diese vom Teu-

fel – uns interessiert hier jedoch allein, daß in einem umfangreichen Œuvre Sexualität ins Bild gerückt wurde, und zwar nicht nur in ihren Auslegungen, sondern durchaus vereinheitlicht.

FREUD kannte einige Blätter von ROPS, eines hat er im Kontext Verdrängung beschrieben. ROPS „scheint gewußt zu haben, daß das Verdrängte bei seiner Wiederkehr aus dem Verdrängenden selbst hervortritt“ (Ges. Werke, Bd. VII, 61).

Der Witz an FREUDS Überlegungen hat nichts mit der Betrachtung von Sexualität überhaupt zu tun, sondern mit seiner Unterscheidung zwischen frühkindlicher und erwachsener Sexualität. Dadurch war es ihm möglich, die eigenartige Morphogenese kindlicher Sexualität zu erforschen. Am Leitphänomen Sexualität untersuchte er Gesetze und Methoden seelischer Formenbildung überhaupt, wobei die Umwandlung von einer Vorgestalt zu einer Endgestalt das Interessante war. Mit der Sexualität hatte er ein besonders ergiebiges Problem gewählt, da es in mehreren Versionen relevant ist.

Erstens in der Geschichtenbildung der Patienten, *zweitens* beim Aufbrechen der Geschichten im Sinne immanenter Spannungen: Lust – Unlust, aktiv – passiv, männlich – weiblich, infantil – erwachsen, sadistisch – masochistisch, Wille – Gegenwille, Phantasie – Realität, bewußt – unbewußt, Zwang – Perversion usw., *drittens* für das Verständnis seelischer Konstruktionsprobleme: Phasen als Organisationen des geschichtlichen seelischen Totals mit dem Kernkonflikt (Ödipuskonflikt) als Konstruktionsproblem des Erwachsenwerdens in unserer Kultur (Inzestverbot) und schließlich *viertens* für die Beachtung immanenter Paradoxien, ablesbar am Unbehagen in der Kultur.

Möglicherweise hat sich inzwischen die Erzählweise seelischer Leiden abgewandelt, aber wie wir wissen, sind die erzählten Geschichten nicht die ‚ganze Geschichte‘. So wäre es denkbar, daß nach FREUD Sexualität als umfassendes Problem gleichsam mit freudianischen Vokabeln erneut aus dem Blick gerückt wird. Jedenfalls, daß ‚heute mehr Beziehungskisten laufen‘ (ob das überhaupt stimmt?), sagt nichts gegen die glückliche Wahl der Sexualität als Leitphänomen für die Analyse seelischer Zusammenhänge. ●

Literatur

PAZ, M.: Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik. 2 Bde., München 1970

Dr. Linde Salber

Ergänzung zu: „Hermann Rorschach zum 100. Geburtstag“ von Dr. Dagmar WEBER (ZWISCHENSCHRITTE 1/85)

In ZWISCHENSCHRITTE 1/85 wurde in dem Artikel „Hermann Rorschach zum 100. Geburtstag“ auf ein wesentliches Ergebnis meiner Untersuchung „Entwicklungsprozesse beim Rorschachversuch“ hingewiesen: „Der Witz des Rorschachtests liegt demnach darin, daß er in zugespitzter Weise alltägliche Zwickmühlen wiederbelebt“ (S. 94). – In zwei wichtigen Punkten möchte ich die Ausführungen Frau Dr. WEBERS allerdings korrigieren:

Der Rorschachtest macht nicht im eigentlichen Sinne „erfahrbar, wie man sich . . . seine eigene Welt herstellt“ (S. 94). Dies bedeutete die Annäherung an eine Konstruktionserfahrung, wie sie im Rahmen einer psychologischen Behandlung oder im Umgang mit Kunstwerken wirksam werden kann. – Der Rorschachtest funktioniert zwar nach kunstanalogen Prinzipien (Zuspitzen/Umbrechen), ohne daß dies jedoch in der für eine Konstruktionserfahrung notwendigen Form bemerkbar wird. Der Rorschachtest macht für den Probanden kein abgehobenes Entwicklungsgefüge beschaubar. Dies kann u. U. nach entsprechender Bearbeitung für den Psychologen sichtbar werden. (Ähnlich wie Traumentwicklungen erst nach einer kunstgerechten Deutung zu einem „Ding in Entwicklung“ werden).

Alleine auf der Basis des Rorschachtests läßt sich kein vereinheitlichendes Persönlichkeitsgutachten erstellen. Hierzu ist die Ergänzung durch das Material der Anamnese und des TAT notwendig. – In diesem Sinne ist die Aussage zu relativieren, daß sich „im Umgang mit dem Rorschachtest ein komplettes Bild entwickelt, wie jemand sein Leben zu meistern sucht“ (S. 94; Hervorheb. d. Verf.). Dies bedeutete ein Überschätzen der Möglichkeiten des Tests, wozu er allerdings herausfordert, ebenso wie zu einer gegenteiligen Reaktion. ●

Joachim Enders